

Klingender Jahresauftakt mit Grossandrang

Die «Musikalische Feierstunde» des Chores Bruder Klaus Oberwil hat Tradition. Im Zentrum des feierlichen Konzerts stand das Oratorio de Noël des Romantikers Camille Saint-Saëns für Chor, Soli, Harfe, Streicher und Orgel.

Jürg Röthlisberger

So viele wollten dabei sein: Zwanzig Minuten vor Konzertbeginn war die Kirche Bruder Klaus bis auf den letzten Sitz besetzt; so mussten sich ziemlich viele Leute mit einem Stehplatz begnügen oder sogar durch den Schnee-Regen-Pflotsch gleich wieder heimkehren. Sie verpassten ein stimmungsvolles Programm, das der nimmermüde Dirigent Armon Caviezel mit dem Chor und zahlreichen weiteren Helfern – darunter der Organist Pius Dietschy, die Harfenistin Selina Cuonz und Pfarrer Reto Kaufmann – sorgfältig vorbereitet hatte. Einiges wiederholt sich bei solchen Chorkonzerten in unserer Region fast immer: Der Chor hatte am längsten und intensivsten geprobt, und er bringt durch Angehörige und Bekannte auch am meisten Publikum. Die vom Dirigenten engagierten Solisten sind im Durchschnitt eine Generation jünger. Das Begleitorchester – meist Amateurinnen mit wenigen Profis an der Spitze – liegt im Alter irgendwo dazwischen.

Obwohl man auch dem Chor Oberwil besonders bei den Männerstimmen zusätzlich einige jüngere Leute gerne gönnen möchte, beeindruckte ein weiteres Mal die Sorgfalt der Vorbereitung mit der sie begleitenden Stimmbildung. Durch das ganze Konzert imponierte der aus gut vierzig Mitwirkenden bestehende Klangkörper durch eine tadellose Intonation mit glanzvollem Sopran und einer stets den Kompositionen angepassten Dynamik. Diese



Seit rund 30 Jahren dirigiert Chorleiter Armon Caviezel die jährliche «Musikalische Feierstunde» in der Bruder-Klaus-Kirche Oberwil.

Bild: Matthias Jurt (7. 1. 2023)

reichte vom expressiven Fortissimo des «Quare fremuerungentes» bis zu einem gehauchten Pianissimo, das sogar dem Solo des Knaben-Soprans genügend Gestaltungsplatz belies.

Reprise des Oratoriums

Der fromme Katholik Saint-Saëns unterlegte seiner Kompo-

sition einen lateinischen Text aus verschiedenen Bibelstellen, welche die Mischung zwischen Weihnachtsgeschichte und Elementen des Messtextes vollzogen. Traditionsgemäss hatte man das gleiche Oratorium schon im Rahmen des Weihnachtsgottesdienstes gesungen. Dazu kamen jetzt aber noch vier kürzere Werke, welche dem

Chor jedes Mal eine neue Aufgabe stellten. Bei Dittersdorf und Rameau war es die Zusammenarbeit mit Solisten, einmal mit und einmal ohne Orchesterbegleitung. Von Rheinberger folgte das wohl bekannte sechsstimmige Abendlied a cappella und von Humperdinck schliesslich ein hochromantischer vierstimmiger begleiteter Satz.

Den Konzertauftritt bildete das Konzert in F-Dur für Harfe und Orchester des lange Zeit weitgehend vergessenen Johann Wilhelm Hertel (1727–1789). Den Lebensdaten entsprechend bewegte sich das Werk im Stilbereich der Mannheimer Schule. Die Solistin Selina Cuonz überzeugte in gleicher Weise durch klangvollen Ton, lebendige

ge Gestaltung und ein sicheres Gleichgewicht zum engagiert mitgehenden Streichorchester.

Insgesamt blieb das harmonische Gerüst durch die ganze Spieldauer fast unverändert; dies war eine Konzession an die technischen Limiten der Harfeninstrumente des 18. Jahrhunderts mit noch sehr beschränkten Möglichkeiten eines raschen Tonartenwechsels. Als zweiter Instrumentalsolist brillierte der Organist Pius Dietschy mit einer stilsicheren Gestaltung des umfangreichen Solo- und Begleitparts für Saint-Saëns auf der kleinen Positivorgel.

Beachtenswerte Leistungen der Vokalistinnen

Ein Kuriosum bei den Vokalistinnen: Der Bariton Jonathan Prelicz (SP Schwyz) war wohl der erste amtierende Kantonsratspräsident, der je im Kanton Zug als Konzertsolist gesungen hat – mit voll tragender und in allen Lagen fein timbrierter Baritonstimme. Ihm zur Seite standen die von vielen Auftritten wohlbekannte Sopranistin Nuria Richner mit klarer Gestaltung bis in extreme Höhenlagen, die Altistin Mirjam Blessing, der in Hünenberg wohnhafte und auch aus Operette und Oper bekannte Tenor Simon Witzig sowie in zwei solistischen Ensembles als zweite Sopranistin Anne-Lise Latouche-Hallé.

Eine Strophe bei Rameau wurde vom Knabensopran Aidan Tiemessen klar und intonationssicher interpretiert, in der Wiederholung als Zugabe noch fast souveräner als beim ersten Mal.

Freiamt

Dieser Geigerin geht es um die Musik, nicht um das Ego

Stargeigerin Esther Hoppe erklärt, wie Klassik und Schauspiel zusammenhängen. Die Einstellung der Zugerin zur Musik ist bemerkenswert.

Nuria Langenkamp

Sie bringt die Liebe auf die Bühne. Zu Jahresbeginn spielt die Geigerin Esther Hoppe im Aargau und hat herzenswärmende Programme vor sich. «Sich mit der Musik auf die Liebe zu besinnen, ist ein schöner Anfang für das neue Jahr», sagt die Solistin und Kammermusikerin. Passend dazu spielte sie im Künstlerhaus Boswil mit dem Brautigam-Hoppe-Poltéra-Trio «Labour of Love».

Im Programm fiel die Poulenc Violinsonate auf, die kitschige Passagen beinhaltet und auch bei Schubert spüre man die Romantik. Seit sechs Jahren spielt sie mit dem Pianisten Ronald Brautigam und ihrem Ehemann, dem Cellisten Christian Poltéra, regelmässig Konzerte auf grossen Bühnen.

Zudem unterstützt die gebürtige Zugerin das Aargauer Jugendinfonieorchester als professionelle Solistin. In einem gemeinsamen Konzert namens «Ewigi Liebi» wird die

Stargeigerin von jungen, talentierten Musikerinnen und Musikern im Korngold Violinkonzert begleitet. Bei den Proben braucht es laut Hoppe nicht viel Gerede: «Die Musik spricht für sich und läuft über das Herz und die Beobachtung.» Das Motiv der Liebe ist auch in diesem Programm wieder präsent: «Das D-Dur Violinkonzert von Korngold hat hollywoodmässige Partien.»

Die Jugendförderung liegt ihr am Herzen

So kann sie den jungen Erwachsenen zwischen 16 bis 26 Jahren einiges mitgeben: «Als ich in diesem Alter war, haben mich solche Orchesterprogramme sehr inspiriert und ich konnte viel von den Solistinnen abschauen», erinnert sich die 45-jährige. Sie hat sich zum Ziel gemacht, auch im Orchester Camerata Zürich solche Förderungsprogramme für die Jugend weiterzuentwickeln, denn dort übernimmt sie ab 2025 die künstlerische Leitung.

Hoppe selbst fing bereits mit vier Jahren an, auf einer Sechzehntelgeige zu spielen: «Damals wie heute inspiriert mich der Klang der Geige, der mit dem Bogen und der linken Hand formbar ist», sagt sie. Heute spielt sie die Stradivari-Geige «De Ahna» von 1722.



Ihre Stradivari-Geige ist 302 Jahre alt: Esther Hoppe.

Bild: Irène Zandel

Für Esther Hoppe ist keine Woche im Jahr identisch. Neben ihrer Konzerttätigkeit gibt sie Geigenunterricht an der Mozarteum-Universität in Salzburg. Ihren Studierenden möchte sie das Handwerk und die Technik der Geige als Voraussetzung für den musikalischen Ausdruck

«Das eigene Ego darf niemals über dem Werk des Komponisten stehen.»

Esther Hoppe Stargeigerin

mitgeben. Den Schwerpunkt ihres Unterrichts legt sie aber auch auf anderes: «Sie sollen ihre Stimme finden und erkennen, was der Komponist mit seinem Stück ausdrücken wollte.» Als Musikerin sei man die Interpretin, die sich zur Aufgabe macht, die Werte der Musik zum Leben zu bringen: «Das ist eine wunderbare Aufgabe!», sagt Hoppe begeistert.

Schauspielerei als Musikerin

Jeder Komponist habe die grosse Sorge, nicht klar genug notieren zu können, was mit dem Stück ursprünglich ausgedrückt werden soll: «Jeder Notentext legt sehr viel Wert auf die Agogik. Der Text muss instrumental exakt übersetzt werden.» Für die Stargeigerin wird es problematisch, wenn der Text nicht mehr akribisch gelesen wird: «Das eigene Ego darf niemals über dem Werk des Komponisten stehen. Es geht bei jeder musikalischen Umsetzung in erster Linie um den Inhalt, nicht um

die Interpretin selbst.» Musik nach originalem Vorbild zu übersetzen, vergleicht sie mit der Schauspielerei: Der Komponist ist der Regisseur und die Musiker sind die Schauspieler, die den Text glaubhaft darstellen müssen: «Genau wie Schauspieler setzen wir die Vorstellung des Komponisten um und übersetzen den Charakter eines Stücks», so Esther Hoppe.

Auf der Bühne lässt sie im Moment des Auftritts der Intuition freien Lauf. Das Technische soll soweit automatisiert sein, dass man nicht mehr aktiv daran denken muss: «Im Idealfall fliesst die Musik einfach so raus.» Dasselbe geht ihr durch den Kopf, wenn sie in Boswil und Aarau das Korngold Violinkonzert spielt: «Wenn ich mich da auf die Technik konzentrieren müsste, fehlt die Verbindung zur ursprünglichen Musik.»

Hinweis

14. Januar: JSAG-Konzert «Ewigi Liebi – Korngold Violinkonzert», KuK Aarau.